

Rede: Bernd Rubelt

(Hinweis: Dies ist eine Mitschrift der gehaltenen Rede. Die Fassung wurde sprachlich geglättet, jedoch nicht inhaltlich verändert.)

Sehr geehrte Damen und Herren,

sehr geehrter Herr Pludra, lieber Matthias,

wenn man in Potsdam über Stadtentwicklung oder das Thema Wohnen spricht, dann kommt man an der PWG 1956 nicht vorbei. Das zeigt auch eindrucksvoll, wie voll dieser Saal heute ist. Schon die Einführung hat deutlich gemacht, wie wichtig Sie als Genossenschaft für Potsdam, für die Landeshauptstadt und für Ihre Mitglieder sind. Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass wir diesen Anlass heute gemeinsam begehen dürfen.

Ich wurde vorhin gefragt, ob ich wegen meiner etwas rauen Stimme ein Glas Wasser brauche – und während ich darüber nachdachte, kam mir eher in den Sinn, dass ich vielleicht etwas gegen Abschiedstränen benötige. Nun höre ich aber, dass das offenbar gar nicht nötig ist.

Kurzum: Die PWG 1956 ist ein wichtiger, verlässlicher und verantwortungsbewusster Partner für die Stadtentwicklung – für die Stadt, für die Landeshauptstadt und vor allem für ihre Mitglieder. Rund 6.000 Potsdamerinnen und Potsdamer können sich auf die PWG verlassen, mit ihren Familien, mit stabilen und bezahlbaren Mieten. Und das ist eine Aufgabe, die von großer Bedeutung ist.

Sehr geehrter Herr Pludra – lieber Matthias –, wir haben zusammengearbeitet. Ich bin zwar nicht so lange in Potsdam wie du, aber es beeindruckt mich, wie sehr deine Arbeit die Zusammenarbeit geprägt hat. Sie war stets getragen davon, dass das Tagesgeschäft erledigt wurde, gleichzeitig aber immer auch der Blick über den Tellerrand auf die gesamtstädtische Entwicklung gerichtet war. Das ist bemerkenswert.

Ich habe dich als jemanden erlebt, der offen für Ideen war und ist, und für den der Austausch im Vordergrund stand – immer konstruktiv, durchaus kritisch, aber nie destruktiv. Diskussionen mit dir führten stets zu Kompromissen und vor allem zu Lösungen. Dieser große Gestaltungswille zeichnete dich aus – immer im Sinne der Sache und damit im Sinne der Landeshauptstadt.

Die wohnungswirtschaftlichen Entwicklungen seit 1990 kann ich nur nachlesen, aber wer sie selbst erlebt hat, weiß, welche Leistungen dahinterstehen. Auch die Stadtverwaltung – Stadtplanung und Bauamt – war stark eingebunden, etwa bei der Entwicklung in Drewitz. Mit dem Masterplan Schlaatz hatten wir eine hervorragende, gemeinschaftliche Zusammenarbeit. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bedanken.

Besonders hervorheben möchte ich auch das Projekt „Block III“ in der Potsdamer Mitte – nur einen Steinwurf von hier entfernt. Es ist doppelt bemerkenswert: Zum einen, weil es darum ging, bezahlbaren Wohnraum in zentraler Lage zu schaffen. Zum anderen, weil wir ab 2017 mit völlig anderen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen konfrontiert waren. Dennoch wurde gemeinsam nach Lösungen gesucht – mit der PWG, aber auch mit der Pro Potsdam. Man krempelte die Ärmel hoch, und das ist echte Partnerschaft und echtes Verantwortungsbewusstsein.

Oft scheitern Projekte, weil persönliches Engagement fehlt. Bei dir war das Gegenteil der Fall. Diese Haltung zeigt sich auch in Krampnitz, wo wir Partner brauchen, die Verantwortung übernehmen und gemeinsam denken.

Ein weiteres Beispiel ist das Kunsthaus und das Sans Titre – hochkomplexe Projekte, für die wir Partner brauchten, die bereit waren, Wege mitzugehen. Ebenso gilt das für die Entwicklungen rund um die Französische Straße, bis zum Blick auf die Französische Kirche – eine wichtige städtebauliche Entwicklung, die wir ohne Partner wie euch nicht hätten stemmen können.

Ich könnte die Liste fortführen. Alles, was ich während meiner Dienstzeit begleiten durfte – energetische Sanierungen, schwierige Projektphasen, politische Diskussionen – war geprägt von deiner Gradlinigkeit. Immer die Sache im Blick, immer die soziale Verantwortung im Hinterkopf.

Ich erinnere mich an eine besonders kritische Phase während der energetischen Sanierung. Damals war unklar, ob die Maßnahmen zulasten der Wohnungswirtschaft gehen würden oder neue Lösungen notwendig waren. Die PWG – und du, Matthias – habt eine klare, fachlich überzeugende und politisch wirksame Position vertreten. Auch dafür herzlichen Dank.

Wenn du überzeugt warst, dass ein Weg der richtige ist, wurde nicht „hinterm Komma“ diskutiert – es wurde umgesetzt. Das ist eine großartige Arbeitsweise.

Viele hier im Raum haben eigene Geschichten mit dir. Der heutige Abend bietet Raum dafür – es ist kein Abschied im klassischen Sinne, sondern ein Moment des Rückblicks und des Vorausblicks. Und es freut mich sehr, dass dein Engagement nicht endet. Dass wir weiterhin gemeinsam an einem bestimmten Grundstück arbeiten „müssen“, wundert mich nicht. Es wäre fast schade gewesen, wenn wir das heute schon gelöst hätten.

Persönlich möchte ich noch etwas erwähnen: Ich kannte dich, bevor ich überhaupt in Potsdam gearbeitet habe. Bei einem städtebaulichen Kongress warst du auf einem Podium. Ich dachte damals: „Das ist ein pragmatischer Kerl. Donnerwetter!“ Dieser Eindruck hat sich später bestätigt. Offen, humorvoll, klar – mit großem Herz für diese wunderbare, manchmal auch etwas schwierige Stadt.

Das ist es, was viele nicht wissen: Deine offenen Worte, deine Haltung, dein Humor haben unsere Gespräche geprägt. Und ich habe mich immer darauf gefreut. Auch schwierige Themen – und davon gab es einige, besonders in der Potsdamer Mitte – wurden lösbarer, wenn du am Tisch saßt.

Ich freue mich außerdem, dass die PWG den Übergang im Vorstand frühzeitig geplant hat – denn auch das gehört zu verantwortungsvollem Handeln. Wissen kann weitergegeben werden, Erfahrung kann übergehen. Das stärkt die Genossenschaft.

Lieber Matthias, mein ganz persönlicher Respekt gilt deiner Leistung, deinem Lebenswerk, deiner unverblümten, aber lösungsorientierten Art. Dafür möchte ich dir heute herzlich danken – auch im Namen der Oberbürgermeisterin und der Stadtverwaltung.

Ich wünsche dir alles Gute für die kommende Zeit. Und ich bin sicher: Wir feiern heute noch richtig – und wir sehen uns weiter an vielen wichtigen Stellen in der Stadtentwicklung.

Vielen Dank für deine Arbeit, lieber Matthias.